



das literarische nachrichtenmagazin

leitartikel

Gewollt verkorkst
Markus Dzebro: „Dorian“
Von Bettina Meinzingler

dunkle nacht

grosse liebe

alte meister

fragen an die literatur

guerilla

theke

böse blicke

drawing novel

filmo

brettspiele

indie



„Dorian“ ist eine Sammlung von Postkarten. Schreibmaschinengetippt landen sie im Briefkasten von Markus Dzebro. Poststempel: New York. Dzebros Roman tritt eine Assoziationskette im Hirn los: von William S. Burroughs' Schreibmaschine zu Bret Eatso Ellis' „American Psycho“. Der Protagonist, der nachnamlose Dorian, nennt seine Olympus Simplex, auf der er ein Jahr lang, oft aphorismenhafte Botschaften ausspeit, Sybil – Sybille, in der Mythologie eine Prophetin, eine Seherin, die in Rätselfragen spricht. Einer Erzählung nach wird ihr von Apoll ein 1000 Jahre währendes Leben versprochen. Allerdings vergisst sie, sich auch die ewige Jugend geben zu lassen und endet allein und zusammengeschrumpft, in einer von einer Höhlendecke hängenden Flasche lebend. Ihr einziger Wunsch ist es nun zu sterben. Oscar Wildes „Dorian Gray“ tauschte seine Seele gegen Jugend und Schönheit, auch er endet, wie Sybille, mit verblühtem runzeligen Antlitz, und Messer im Herzen, in seinem Dachboden.

(Andere Querverweise führen zu Charles Bukowski, dem *dirty old man* oder zum „Immortal Game“, eine der bekanntesten Schachpartien überhaupt zwischen Adolf Anderssen und Lionel Kieseritzky - wer sucht, findet sicher noch mehr)

Auch Dzebro erzählt die Geschichte eines Niedergangs. New York ist bei ihm die komprimierte Zusammenballung von allem Verkommenen. Die Zeitungsnachricht, die man besser nicht gelesen hätte, das Blut, das von der Zimmerdecke tropft. Die Moral ist abwesend. Die Seiten von Dzebros Roman atmen Sperma, Schnaps und abgestandenen Schweiß.

Dorian zieht, wie zwei Jahrzehnte vor ihm Patrick Bateman, Obdachlose und Prostituierte mordend, durch die Stadt, tagsüber sitzt er im teurem Anzug im Büro mit Panoramablick, bevor er in einem billigem Hotelzimmer Abschied von sich und der Welt nimmt. Vielleicht findet das alles aber auch nur in Dorians Kopf statt.

Bret Easton Ellis rechnete damals mit der Kälte und Glätte einer neoliberalen Gesellschaft ab, die in den dunklen Straßenschluchten der Wall Street ihre adäquate Heimstätte fand. Dzebros Postkartennachrichten hinterlassen leider keinen bleibenden Eindruck. Sie wirken gewollt böse und verkorkst, das wirklich Kaputte, Rücksichtslose und Intensive geht ihnen allerdings ab.

In seinem Vorwort zu Dorian Gray schreibt Oscar Wilde: „There is no such thing as a moral or an immoral book. Books are well written, or badly written. That is all.“

Warum also Dzebro lesen, wenn man auch zu Burroughs, Ellis oder Bukowski greifen kann?

Dorian: Ein Scheitern in Postkarten
Broschiert, 172 S.
Asphalt & Anders 2010
ISBN-13: 978-3941639041
EUR 12,90